Krakauer Zeitung.

Nr. 173. Montag, den 1. August **1859.**

Die „Krakauer Zeitung" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Vierteljähriger Abonnementspreis: für Krakau 4 fl. 20 Nkr., mit Versendung 5 fl. 25 Nkr. — Die einzelne Nummer wird mit 9 Nkr. berechnet. — Insertionsgebühr für den Raum einer viergespaltenen Petitzeile für die erste Einrückung 7 kr., für jede weitere Einrückung 3½ Nkr.; Stämpelgebühr für jede Einschaltung 30 Nkr. — Inserate, Bestellungen und Gelder übernimmt die Administration der „Krakauer Zeitung." Zusendungen werden franco erbeten.

III. Jahrgang.

Amtlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben das nachstehende Allerhöchste Handschreiben an den Herrn Minister des Innern erlassen:

„Lieber Freiherr von Bach! Ich habe von den vielfachen freiwilligen Leistungen, mit welchen die Bevölkerung aller Klassen zu den durch den Krieg bedingten außerordentlichen Bedürfnissen in jeder Weise opferfreudigst beigetragen hat, mit gerührtem Herzen Kenntniß genommen.

Die im reichlichsten Maße eingeflossenen patriotischen Gaben, die durch ergiebige Beiträge wesentlich geförderte Errichtung von Freiwilligen-Korps, die Bereitwilligkeit, mit welcher die Abstellung von Dienstpferden für den Kriegsbedarf allseitig gefördert wurde, die sehr ersprießliche Wirksamkeit der patriotischen Vereine, so wie insbesondere die hochverdienstliche freiwillige Mitwirkung zur Pflege verwundeter Krieger, geben Mir neuerdings die erfreulichsten Beweise von der in den Zeiten ernster Prüfung jederzeit bewährten Opferwilligkeit und Hingebung Meiner treuen Völker.

Ich folge dem Drange Meines Herzens, indem Ich Allen, welche sich an diesen zahllosen und Mir stets unvergeßlichen Kundgebungen echter Vaterlandsliebe und Menschenfreundlichkeit betheiligten, und namentlich den Bewohnern Meiner getreuen Residenz- und Reichshauptstadt Wien, welche hiebei mit leuchtendem Beispiele voranging, den wärmsten Dank ausspreche und Sie beauftrage, diesen Ausdruck Meiner vollsten Anerkennung allgemein zu verlautbaren."

Laxenburg den 28. Juli 1859.

Franz Joseph m. p.

Welches hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Vom k. k. Landes-Präsidium.

Krakau, den 31. Juli 1859.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 23. Juli d. J. den beim Armee-Oberkommando in der Dienstleistung stehenden Feldmarschall-Lieutenants, August Freiherrn von Eynatten und Karl Ritter v. Steininger, in Anerkennung ihrer thätigen und erfolgreichen Verwendung, und zwar dem Ersteren Allerhöchstihren Orden der eisernen Krone erster Klasse und dem Letzteren das Kommandeurkreuz Allerhöchstihres Leopold-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 24. Juli d. J. dem Direktor der geologischen Reichsanstalt, Sektionsrathe Wilhelm Haidinger, in Anerkennung seiner hervorragenden wissenschaftlichen Leistungen überhaupt und insbesondere der sich bei der Leitung der geologischen Reichsanstalt erworbenen Verdienste, den Titel und Charakter eines wirklichen Hofrathes allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 26. Juli d. J. dem Kommissär der Wiener Polizei-Direktion, Friedrich Sedlaczek, in Anerkennung seiner besonderen und befriedigenden Dienstleistung, das goldene Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 17. Juli d. J. dem Wundarzte zu Hochwald in Mähren, Karl Müller, in Anerkennung seiner gemeinnützigen, ersprießlichen und humanen vierzigjährigen Thätigkeit, und dem Ortsrichter in Püspöki, Süd-Biharer Komitates, Alex. Borsy, in Anerkennung seiner in dieser Eigenschaft geleisteten vieljährigen, ersprießlichen Dienste und bezeigten loyalen Haltung, das silberne Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 23. Juli d. J. dem Gensd'arme, Samuel Groß, des 8. Gensd'armerie-Regiments, in Anerkennung der mit eigener Lebensgefahr bewirkten Rettung eines Menschen vom Tode des Verbrennens, und dem Gensd'arme, Johann Seiner, des 13. Gensd'armerie-Regiments, für die im öffentlichen Sicherheitsdienste bewiesene Umsicht, Entschlossenheit und Ausdauer, das silberne Verdienstkreuz allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 21. Juli d. J. allergnädigst zu gestatten geruht, daß dem Hauptmanne, Julius Bingler, des Genie-Stabes, in Anerkennung der unter äußerst schwierigen Verhältnissen mit Umsicht und Energie bewirkten Rettung ärarischer Gelder, der Ausdruck der Allerhöchsten Zufriedenheit bekannt gegeben werde.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung de dato Laxenburg 17. Juli d. J. zu der mit dem Theologal-Kanonikate verbundenen Dignität del Tesoriere an dem Kathedral-Kapitel zu Padua den Pfarrer di St. Maria dei Servi daselbst, Antonio Munari, allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 20. Juli d. J. dem k. k. Botschafter, Alexander Freiherrn v. Hübner, die Bewilligung zu ertheilen geruht, die ihm von Sr. Majestät dem Könige beider Sizilien verliehenen Insignien des St. Januarius-Ordens annehmen und tragen zu dürfen; eine gleiche Erlaubniß ist dem kaiserl. Legationsrathe, Moriz Freiherrn von Ottenfels-Gschwind, rücksichtlich des ihm verliehenen Kommandeurkreuzes des königlichen Sizilianischen Ordens Franz I. allergnädigst ertheilt worden.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung de dato Laxenburg 23. Juli d. J. dem Tirolisch-Vorarlbergischen Oberlandesgerichtsrathe, Dr. Peter Erasm. Gspan, bei seiner Versetzung in den Ruhestand, in Anerkennung seiner durch eine lange Reihe von Jahren geleisteten treuen und ersprießlichen Dienste, den Orden der eisernen Krone dritter Klasse taxfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 22. Juli d. J. die angesuchte Versetzung des Rathes bei dem Landesgerichte in Triest und Titular-Oberlandesgerichtsrathes, Joseph Mosetig, in den bleibenden Ruhestand unter Bezeugung der Allerhöchsten Zufriedenheit mit dessen vieljähriger, treuer und ersprießlicher Dienstleistung allergnädigst zu bewilligen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät geruhten mit Allerhöchster Entschließung vom 20. Juli d. J. eine im Gremium der Finanz-Landes-Direktions-Abtheilung in Ofen erledigte Ober-Finanzrathsstelle dem Finanzrathe der Finanz-Landes-Direktion in Hermannstadt, Albert Ziegler, zu verleihen und gleichzeitig den Finanz-Bezirksdirektor in Pesth, Finanzrath Rudolph Kummer, zum Ober-Finanzrathe mit Belassung auf seinem dermaligen Dienstposten zu ernennen.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 25. Juli d. J. den Zögling der Therestanischen Akademie, Rudolph Grafen Welsersheimb, zum k. k. Edelknaben allergnädigst zu ernennen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Krakau, 1. August.

Die letzten Verhandlungen im englischen Parlamente zeigen, daß die britischen Staatsmänner, ungeachtet ihrer mit Ostentation kundgegebenen nonchalanten, stockneutralen und rosafarbigen Anschauungen über die durch den letzten Frieden eingetretene Lage der Dinge in Europa, die Zukunft der „italienischen Frage" nicht ohne Besorgniß betrachten. Man sagt zwar in Downingstreet so laut als möglich, daß England um alle diese Dinge sich unter gewissen Bedingungen nicht kümmre, doch ist das Mißbehagen, daß die Angelegenheit ohne die Dazwischenkunft Altenglands geordnet werden soll, ein ziemlich unverhehltes. In diesem Mißbehagen steckt die Furcht, daß die endliche Regelung den Interessen Großbritanniens wenig entsprechen möchte, und in dieser Furcht liegt das Geständniß, daß England, als es Oesterreich im Stiche ließ, ja ihm aus Grund des Herzens gerne noch schwerere Friedensbedingungen vergönnt hätte, eine schlechte Politik gemacht hat. Wir sind ganz und gar nicht gleichgiltig für die öffentliche Meinung, allein die sehr durchsichtige Andeutung, daß England bei seiner politischen Stellung großentheils durch seine Antipathien gegen Oesterreich geleitet werde, läßt uns außerordentlich kalt und flößt uns das gerade Gegentheil von Respect ein; eine Politik der weichlichen Gefühle, der sympathischen und antipathischen Regungen ist eitel Schwäche, ist neunmal unter zehn bloßer Vorwand, Maske für die thatsächlich dahinter versteckte Entschlußlosigkeit, die herumtappende Zerfahrenheit, die Unfähigkeit zu einer energischen That zu gelangen. Die Furcht ist das Panier, unter dem die heutige Politik Englands steht, und England, das sich die militärische Protection Frankreichs in der Krim, den schwächlichen und doppelzüngigen Pariser Frieden, die „Charles-Georges" Frage und den Hohn von Cherbourg hat bieten lassen, wird auch eine französische Lösung der italienischen Frage ruhig hinnehmen, wenn man es gnädig versichert, daß eine Invasion auf seine Kreideküsten und auf die grünen Gestade Irlands vorderhand noch keine beschlossene Sache sein solle. Inzwischen bedauert man in den Tuilerien, daß man „edlen Illusionen" in „ehrenvollen Herzen", das heißt den Wünschen der italienischen Revolutionärs, durch den Frieden nicht habe völlig genügen können, wie man es dort einst „fast" bedauerte, Rußland bekriegt zu haben. Seher wohl! Doch scheint uns dahinter der Schalk zu stecken, der vergessen machen will, daß der Funke dieser Illusionen durch Pariser Wind, der piemontesische Schläuche blähte, erst zur Flamme angefacht worden ist. Und am Ende wird es noch gar darauf ankommen, daß der „Befreier" seine „edle" Mission mit der weniger populären eines politischen Pompiers vertausche. Und England? Nun es ist und bleibt von dem Zauber der Neutralitätspolitik befangen, und hüllt sich in den Mantel jener edlen und staatsmännischen Anschauung, deren Schiboleth in den Worten liegt: „Laßt die beiden auf einander losschlagen, damit sie sich gegenseitig schwächen und uns minder gefährlich werden; wir wollen ruhig zusehen". Das Argument hat ein Loch: so wie England, kann jeder andere raisonniren.

Auch von Seite der russischen Regierung liegt jetzt eine die Thätigkeit der vermittelnden Mächte betreffende Erklärung vor. Das Journal von St. Petersburg vom 29. v. Mts. sagt: Journale, die sich auf öffentliche Mittheilungen stützen, haben behauptet, daß die Grundlagen der Vermittlung zwischen den neutralen Mächten vor dem Friedensschlusse zu Villafranca vollständig festgesetzt worden seien, daß die Kenntniß dieser Grundlagen, welche insbesondere nachtheiliger gefunden wurden, als die von Frankreich vorgeschlagenen, den Kaiser von Oesterreich bewogen hat, die letzteren anzunehmen. Wir sind autorisirt zu erklären, daß nicht nur keine wie immer gearteten Grundlagen von Vermittlung, die im Plane lag, festgestellt, sondern auch nicht discutirt waren. Die Friedenspräliminarien zwischen den kriegführenden Mächten wurden unterzeichnet, selbst bevor der Grundsatz der Mediation, der erst den Gegenstand der Rücksprache unter den neutralen Mächten bildete, endgiltig festgestellt war.

Se. Exzellenz Graf Rechberg hat in einer an das königl. preußische Kabinet gerichteten Depesche den Wunsch ausgesprochen, daß die Gegenbeschuldigungen bezüglich der Vermittelungsfrage ein Ende nehmen möchten. Das k. preußische Kabinet hat sich geäußert, daß dieser Wunsch seinen eigenen Gesinnungen entspricht.

Das Gerücht, der Kaiser L. Napoleon werde der Königin von Großbritannien einen Besuch abstatten, wird jetzt von Paris aus für eine Erfindung erklärt.

Dem „Herald" zufolge wird Großfürst Konstantin im Laufe des Septembers in London erwartet. Man wird nicht fehlgehen in diesem Besuch eine Bestätigung der auch von uns bereits gemeldeten Ansicht zu erblicken, daß eine Abwendung Rußlands von Frankreich und eine Annäherung an Preußen und England stattzufinden scheint. Es versteht sich am Rande, daß man in Paris über diesen Besuch nicht sehr erfreut ist. Der „Allg. Ztg." schreibt man hierüber aus Paris: „Doch plötzlich erscheint (der Französischen Politik) ein Fragezeichen am Horizont. Ganz gewiß wird der Großfürst Konstantin auf der Insel Wight die Seebäder gebrauchen. Diese Seebäder werden vielleicht die Welt vor dem allgemeinen Krieg bewahren, in welchem auch Frankreich und insbesondere sein Kaiser va banque spielen würden. In diplomatischen Kreisen muthet man dem Großfürsten die hochherzige Mission zu, das herzliche Einvernehmen zwischen den Alliirten von Sebastopol wieder auszuflicken! Die Russischen Seebäder in Wight können aber auch, ebenfalls nach Vermuthungen in diplomatischen Kreisen, bestimmt sein, Europa in einem anderen Sinn zu beruhigen. Ein erlauchter Russischer Staatsmann soll sich buchstäblich dahin geäußert haben: la France fait déjà trop de tapage en Europe."

Kürzlich haben wir in einem Londoner Telegramm die auffallende Nachricht gebracht, daß die „Times" der preußischen Politik ein Loblied singt. Der Wortlaut dieses Artikels läßt dieses Lob als ein höchst zweideutiges erscheinen. Die „Times" findet die preußische Politik deshalb vortrefflich, weil sie zum Friedensschluß beigetragen habe. „Wenn die preußische Regierung," sagt das Cityblatt, „es mit ihren Friedenswünschen aufrichtig gemeint hat, so darf sie mit dem Erfolg ihrer Politik wohl zufrieden sein. Durch eine Haltung meisterhafter Ungewißheit und durch die Anwendung geschickter Säumniß hat sie jeder der kriegführenden Mächte, deren Stolz ein Hinderniß des Friedens war, den Glauben beigebracht, daß Preußen im Begriffe sei, seine Waffen gegen sie zu kehren. Der Kaiser Napoleon sagt, daß die Gegner, die er gegen sich geschaart sah, ihn auf seiner Bahn aufhielten. Andererseits klagt der Kaiser von Oesterreich über die Untreue seiner Alliirten. Es ist klar, daß die Haltung Preußens, wie sie auch immer auf den Kaiser Napoleon wirken mochte, seinen Gegner nicht zur Fortführung des Krieges aufgemuntert hat. Hätte Macchiavelli selber der preußischen Regierung ihre Rathschlüsse eingegeben, so hätten sie nicht schlauer berechnet sein können, die gewünschte Wirkung hervorzubringen, nämlich zwei stolze und erbitterte Monarchen zur Einstellung

Feuilleton.

Wiener Briefe

CIX.

(Witterung. — Vergnügungen. — Fest auf dem Wasserglacis. — Allgemeine Klagen. — Saphir Neffe. — Operntheater. — Die Schauspieler von Einst und Jetzt. — Das neue Theater.)

Wien, 29. Juli.

Auf einige Regentage, die einen Ueberrock recht wohlthuend erscheinen ließen, ist nun wieder eine Hitze gefolgt, die von einem Tage zum andern unerträglicher wird. Keine Arbeit will vorwärts. Halb wachend, halb träumend dehnt und reckt man die trägen Glieder und gähnt und transpirirt. Das schönste Angebinde der Natur, der Appetit, ist völlig von uns gewichen. Unser werthes Innere verlangt nicht nach Kalbsschnitzel mit Zitrone, nicht nach Rostbraten mit duftiger Zwiebel, nicht nach Beefsteak à l'anglaise es verlangt Kühlung, nichts als Kühlung. Allerlei Anzeichen deuten darauf hin, daß wir diese Hitze bald überstanden haben werden und daß Herbst und Winter heuer sich früher einstellen werden, als es sonst der Fall zu sein pflegt. Wir wollen die Zeit der erquickenden Kühle hoch willkommen heißen und uns freuen, einen der heißesten Sommer dieses Jahrhunderts lebend überstanden zu haben.

Unter dem Drucke der Saharatemperatur leidet Alles, die Arbeit wie die Vergnügung. Vergebens locken die klafterhohen Anschlagzettel, welche zum Handgebrauche der Polypheme und Murphy's angefertigt scheinen, zum Sperl, zum Schwender, in's Universum usw. Wer begibt sich gerne in die Gefahr, mit einigen hundert andern transpirirenden Menschenkleidern in einem geschlossenen Raum zusammenzutreffen, und wäre es selbst ein Gartenraum oder ein Stück Glacis. Auch hier läßt sich nicht frei und behaglich athmen; auch hier fängt sich die Luft in dem Raume, den die Baumäpfel nach oben mit dichter Decke schließen, auch hier setzt man sich einem eventuellen Erstickungstode aus.

So kam es, daß das neuliche Fest auf dem Wasserglacis zum Besten der verwundeten Krieger Alles eher aufzuweisen hatte, als ein zahlreich versammeltes Publicum. Allerdings sind die Traditionen der Wasserglacisfeste nicht sehr verlockender Art. Das ist Alles immer so kleinlich und ärmlich im Arrangement, daß wir gar wohl oft begreifen, wenn die Wiener sich eine Weile besinnen, bevor sie sich in die künstliche Einöde eines solchen Festes stürzen. Und doch wäre gerade das Wasserglacis der günstigste Punkt, um zeitweilig Feste in unmittelbarer Nähe der Stadt zu arrangiren. Aber hierzu fehlt leider noch immer der großstädtische Unternehmungsgeist. Statt das Gas, womit die Alleen ja auch auf dem Wasserglacis beleuchtet sind, zur Illumination zu benützen, was nur eine einmalige Anschaffung der Zweigröhren u. dgl. erfordern würde, behelligt man Augen und Nasen des geduldigen Publikums fort und fort mit Talglichtern, welche kein Licht geben und üblen Geruch und dicken Rauch um sich verbreiten. Die Phantasie der Betreffenden geht über die hölzernen Bretterbogen, die quer über den Weg gespannt sind und die erwähnten elenden Lichter tragen noch immer nicht hinaus. Das Ungemüthliche, Krähwinklerische dieser Einrichtungen that diesmal auch der Wirkung der zwei Militärmusikbanden Eintrag, welche wirklich Außerordentliches leisteten, und beeinträchtigte vor Allem den wohlthätigen Zweck. Den einzigen Glanzpunkt des Festes bildete das kleine Feuerwerk, welches Stuwer zum Schlusse abbrannte. Die Knallkörper machten einen heillosen Lärm zum großen Gaudium der Herren Anwesenden. Das war ein Volksfest, dem nur zweierlei fehlte, das Volk und das Fest. Sonst war Alles in der Ordnung.

Die Klagen, welche schon bei Gelegenheit des Augartenfestes in Publikum und Presse laut wurden, gingen nach dem Wasserglacisfest in ein wahres Fortissimo über und dürften denn doch zur Folge haben, daß man an eine Abhilfe denken und bei künftigen Festen dieser Art etwas mehr Phantasie und etwas mehr großstädtischen Geschmack zu Hilfe nehmen wird.

Zu den Ereignissen jüngster Zeit, deren naturgeschichtliche Bedeutung ich neulich kurz erwähnt, zählte ich auch das gleichzeitige Verschwinden der Theaterzeitung und ihres Redacteurs. Die vielfach discutirte Frage „Bäuerle, wo bist du!" findet nun von Außen her eine überraschende Lösung, indem ein Frankf. Bl. den Wienern die tröstliche Versicherung gibt, daß Bäuerle mit seiner Frau in Frankfurt angekommen sei. Sollte sich J. B. Saphir in der Richtung nach demselben bundestäglichen Breitegrade befinden? Auch J. B. Saphir, der Neffe seines verstorbenen Onkels, wird, so versichert man, seit einigen Tagen vermißt. Damit dürfte wohl auch der „Humorist" aufzuhören angefangen haben. Damit fällt das letzte verdorrte Blatt einer überwundenen publicistischen Kindheitsperiode.

Die Vorstellungen im Hofoperntheater sind trotz der Hitze ziemlich gut besucht. Sehr viel Neues wurde uns bisher nicht geboten. Es wäre auch Schade drum. Wohl aber werden für den Beginn der eigentlichen Saison Vorbereitungen im ausgedehntesten Maße betrieben. Man nennt eine Menge neuer Opern, welche bis zum Winter in Scene gehen sollen. Director Eckert entwickelt in Bezug auf das kaiserliche Opernhaus dieselbe reformatorischen Thätigkeit, welche Director Laube seinerzeit dem kaiserlichen Schauspielhause angedeihen ließ. An der Stelle der alternden Kräfte werden junge frische Hoffnungen gebende Talente recrutirt. Der Nachfolger ist aber ein natürlicher Gegner

des Kampfes zu bewegen. Preußen hat mit besserer Wirkung das Spiel von 1805 wiederholt. Es hat gefunden, daß es, die Wage haltend und eine Zeit lang im Hintergrund stehen bleibend, zwei mächtige Herrscher durch die Furcht, sich es zu entfremden, zur Unthätigkeit zwingen kann, daß es nicht nur eine hohe Stellung in Europa einzunehmen, sondern daß es auch den Bund von seinem alten Nebenbuhler loszulösen und das überwiegende Mitglied darin zu werden vermag." — Eine schärfere Kritik der preußischen Politik konnte die „Times" wohl nicht schreiben.

Nach dem Programme der zürcher Konferenz, welches der „Köln. Ztg." zugeht, soll der spätere Zusammentritt eines Kongresses in bestimmter Aussicht stehen. In Zürich würden die Vertreter Frankreichs, Sardiniens und Oesterreichs einfach Protokoll aufnehmen über die zwischen den beiden Kaisern zu Villafranca gepflogenen Unterhandlungen und die (wie man sagt, aus eilf Punkten bestehenden) Friedens-Präliminarien durch Redaction und Unterschrift in einen endgültigen Friedens-Traktat verwandeln. Die Konferenz, welche am 30. Juli (?) zusammentritt, würde nur einen Tag währen, so daß die zürcher Konferenz lediglich dazu bestimmt sein würde, den faktisch eingetretenen Schluß des Krieges durch ein diplomatisches Instrument zum Zweck und Nutzen der beim Kriege betheiligt gewesenen Mächte zu ratifiziren, die Entscheidung der eigentlichen italienischen Frage aber einem europäischen Kongreß vorbehalten bleiben würde. — Gleichzeitig verhandelt das französische Kabinet durch Herrn von Menneval in Rom mit dem päpstlichen Stuhl.

Das „Journal des Débats" berichtet über diese Verhandlungen mit Rom, daß Herr v. Menneval von dem römischen Hofe Reformen verlangt habe, die den bereits im Jahre 1857 geforderten analog seien und namentlich die Säcularisation der Regierung, die Einführung des Repräsentativ-Systems, die administrative Decentralisation und die Abfassung eines dem Code Napoleon ähnlichen Gesetzbuchs zum Gegenstand haben. Nach dem „Constitutionnel" wäre das päpstliche Kabinet mit gewissen Reformen einverstanden, würde dieselben jedoch erst dann zur Ausführung bringen, wenn die abtrünnigen Provinzen sich unterworfen hätten, und zwar wolle der Papst diese Unterwerfung selbst erwirken und fordere, daß Frankreich und Sardinien die Freiwilligenschaaren aus den Legationen entfernen. Die Ehrenpräsidentschaft des italienischen Bundes hat der Papst dem „Constitutionnel" zufolge angenommen. Diese Nachricht wird aber von dem „Univers" entschieden dementirt. Das klerikale Blatt sagt, daß der Papst in diesem Punkte noch keinen Entschluß gefaßt hat und der italienischen Conföderation nur dann beitreten wird, wenn Piemont „seinen Vorurtheilen und revolutionären Leidenschaften" (will sagen: seiner liberalen Constitution) ein für alle Mal entsagt.

Ueber die Haltung, welche die französische Regierung, nachdem dieselbe jetzt den Entschluß der Entwaffnung gefaßt, England gegenüber fernerweitig einnehmen wird, giebt ein von den Tuilerien inspirirtes Blatt folgende Aufschlüsse: „Man darf wohl annehmen," sagt dasselbe, „daß die französische Regierung nicht zögern wird, von dem englischen Kabinete Erklärungen zu verlangen über die Besorgnisse, die man dort zur Schau trägt, und über die Vertheidigungs-Anstalten, die man dort in so großartigen Verhältnissen weiter fortsetzt. Il faut qu'une porte soit fermée ou ouverte, d. h. Vertrauen und vollständiges Einverständniß muß zwischen den beiden Nationen herrschen oder sie müssen nothwendiger Weise in einen ernsten Konflikt gerathen. Seit zehn Jahren gab der Kaiser England vielfache Beweise seines aufrichtigen Wunsches, die freundschaftlichsten Beziehungen mit ihm zu unterhalten. Auf diese Beweise antwortete England nur zu oft durch Mißtrauen. Eine solche Lage kann schwerlich lange Zeit währen, und ich glaube, daß ihr bald auf eine oder die andere Weise ein Ende gemacht werden muß."

Wie erwähnt, haben in der Sitzung des Bundestages vom 28. Juli Oesterreich, Preußen und Baden einen gemeinschaftlichen Antrag betreffs der Besatzung der Festung Rastatt eingebracht. Gewisse Blätter haben geschäftig die Rastatter Besatzungsfrage als die Handhabe bezeichnet, welche Oesterreich ergreifen werde, um der preußischen Regierung am Bundestage Verlegenheiten zu bereiten. Sie sehen sich aber getäuscht, wie jedesmal, so oft sie Oesterreich eine Politik zumuthen, welche nicht der Ausdruck hoher Mäßigung und staatsmännischer Erleuchtung ist. Der „NPZ." wird hierüber geschrieben: „Sie haben in Ihrer Zeitung bereits darauf hingewiesen, daß das österreichische Cabinet dem preußischen gegenüber den Wunsch ausgesprochen hat nach Wiederherstellung der früheren freundschaftlichen Beziehungen zwischen Berlin und Wien. In der Sitzung des Bundestages am 28. Juli hat Oesterreich, wenn es erlaubt ist, mich so auszudrücken, ein Pfand dieser seiner Gesinnung niederlegen wollen. Die Rastatter Frage ist zwar seit längerer Zeit berathen und darüber in dem Sinne Beschluß gefaßt worden, der dem (obigen) Antrage Oesterreichs, Preußens und Badens zu Grunde liegt; es wird aber doch zugegeben werden müssen, daß, wenn es in der Absicht der österreichischen Regierung gelegen hätte, Preußen gegenüber Schwierigkeiten erstehen zu lassen, es ihr möglich gewesen wäre, diese Angelegenheit, die für Preußen immerhin keine gleichgiltige ist, zurückzuziehen oder doch zu verzögern."

Zur Unterbringung der verwundeten k. k. Soldaten in Privatpflege ist hier auf Anregung des k. k. Landespräsidiums ein besonderes Comité gebildet worden. Dasselbe besteht aus dem k. k. Statthaltereirath und Kreishauptmonn Ritter von Bukassovich, dem Herrn Medicinalrath Dr. Sporn, dem Hern Bürgermeister Seidler und von Seite des k. k. Militärs aus dem Herrn Major Caudela, Stabsarzt Dr. Walter und Kriegscommissär Trummer. Den Vorsitz führt der Herr Kreishauptmann Ritter von Bukassovich.

Oesterreichische Monarchie.

Wien, 30. Juli. Der k. k. Botschafter Herr Graf v. Colloredo hatte gestern die Ehre, von Sr. Maj. dem Kaiser zu Laxenburg in besonderer Audienz empfangen zu werden. Graf Colloredo wird wahrscheinlich übermorgen seine Reise nach Zürich antreten.

Vorgestern ertheilte Se. Majestät dem von Neapel zurückgekehrten k. k. Botschafter Herrn Baron v. Hübner eine Audienz.

Zur Feier der Krönung Sr. Majestät des Königs von Neapel wird dem Vernehmen nach ein kaiserlicher Erzherzog in Neapel eintreffen.

Ihre Majestät die Kaiserin Carolina Augusta hat die vollkommene Verpflegung von zehn verwundeten Officieren in einem Landhause bei Salzburg übernommen.

Se. königliche Hoheit der Herzog von Modena wird morgen von Prag wieder hier erwartet.

Der k. k. Gesandte Fürst Richard Metternich ist gestern nach Königswart abgereist.

Fürst Petrulla, Gesandter des Königs von Neapel, ist am 28. d. M. von Sr. Maj. dem Kaiser in besonderer Audienz empfangen worden und hat demselben seine bei Gelegenheit des im Königreiche beider Sizilien stattgehabten Thronwechsels erneuerten Kreditive überreicht.

Der kaiserlich französische Geschäftsträger, Marquis von Banneville, welcher bis zum Ausbruch des Krieges die Botschaftsgeschäfte führte und am 3. Mai mit dem gesammten Legationspersonale Wien verlassen hatte, ist heute Morgens mit dem Postzuge der Nordbahn von Paris wieder hier eingetroffen. Wie die „Ind. belge" wissen will, ist Herr von Banneville der Ueberbringer eines eigenhändigen Schreibens des Kaisers Napoleon an den Kaiser von Oesterreich.

Der hiesige preußische Gesandte, Baron v. Werther, hat sich gestern auf einige Tage nach Berlin begeben.

Die „Wiener Ztg." vom 30. d. M. veröffentlicht den Wortlaut des Vertrags über die telegraphische Correspondenz zwischen dem deutsch-österreichischen Telegraphen-Vereine und der Schweiz vom 26. Oktober 1858, abgeschlossen zu Friedenshafen am 26. Otober 1858, in den Ratifikations-Urkunden ausgewechselt zu Stuttgart am 23. Mai 1859. Hiedurch erhält der im Jahre 1852 abgeschlossene österreichisch-schweizerische Telegraphen-Anschlußvertrag eine Erweiterung, welche zum Zweck hat, den internationalen telegraphischen Verkehr Deutschlands mit der Schweiz so zu regeln, daß die Beförderung von Depeschen in gleich erleichterter Weise erfolgen kann, wie innerhalb Deutschlands selbst. Der Gebührentarif ist der nämliche wie im deutsch-österreichischen Telegraphen-Verein und die reglementaren Bestimmungen gleichfalls. Die Abrechnung der Regierung über die Gebühren erfolgt dreimonatlich. Es ist vorbehalten, nach Ablauf von zwei Jahren den Vertrag zu erneuern und er gilt, wenn nicht vor Beginn des dritten Jahres eine Kündigung erfolgt, als auf unbestimmte Zeit verlängert.

In Wien soll nächstens eine Broschüre: „Preußen und Oesterreich" betitelt, und das Verhältniß Oesterreichs zu Preußen im italienischen Kriege erläuternd, demnächst erscheinen.

Wie ein Corresp. der „Hamb. Börsen-Halle" schreibt, bringt man in Wien den bevorstehenden Besuch des Prinzen Napoleon am Wiener Hofe auch mit einem Versuch des Kaisers der Franzosen in Verbindung, eine Familienaussöhnung zwischen den Höfen von Wien und Turin anzubahnen.

Am 28. d. M. sind die seit geraumer Zeit in Triest gesammelten treugebliebenen päpstlichen Dragoner und Carabinieri aus Ferrara und Bologna, nachdem ihre an der österreichischen Grenze zurückgelassenen Waffen hier angekommen, auf zwei päpstlichen Dampfern mit Beihilfe von Trabakeln, welche ihre Pferde aufnahmen, nach Ancona abgegangen.

In Lussin piccolo sind noch ein paar Schiffe zurückgeblieben, um auf die 3 — 400 Kranke zu warten, die dort in Pflege sind.

Se. Durchlaucht der Commandant des 3. Armeekorps, FML. Fürst Edmund Schwarzenberg, hat am 20. d. M. folgenden von der „Mil. Ztg." mitgetheilten Corpsbefehl erlassen:

„Soldaten des 3. Armeecorps! Im Augenblicke, wo wir dieses Land verlassen, wird es meinem Soldatenherzen zum wahren Bedürfniß, Euch für die Leistungen in dem eben beendeten Feldzuge meine vollste Anerkennung, meinen wärmsten Dank auszusprechen. Sieben Monate sind nun verstrichen seit dem Momente, wo wir — dem Befehle unseres kaiserlichen Kriegsherrn folgend — hieher gekommen, um dessen heilige Rechte gegen einen unser Vaterland bedrohenden Feind zu wahren. Wir sind während dieser Zeit in Mailand, Brescia und Lodi in Garnison gewesen, haben so manchen Ort im Feindeslande durchzogen und überall hat Euch der Bewohner, wenn auch nicht geliebt, so doch wegen Euerer musterhaften Aufführung und strengen Disciplin geachtet und geehrt. So manche durch die Verhältnisse herbeigeführte harte Tage, wo nebstbei hie und da Mangel an der regelmäßigen Verpflegung eingetreten, haben wir im Laufe dieser Epoche zusammen verlebt, und auch hier habt Ihr Euch als brave, als wahre Soldaten bewährt, denn nie hörte ich Euch klagen, Euer einziger und immerwährend laut gewordener Wunsch war nur der, den Feind zu erreichen, sich mit demselben messen zu können. Bei Valenza, Magenta, Guidizzolo — mir unvergeßliche Tage — habt Ihr als Helden gekämpft, dies Zeugniß, Soldaten! gibt Euch Euer Führer, gibt Euch jeder Einzelne der tapferen französischen Armee, welcher die Ehre hatte, im Kampfe Euch gegenüber zu stehen. Zwar hat uns das Kriegsglück nicht gelächelt, aber dessenungeachtet können wir mit Stolz sagen: „Die Soldaten des 3. Armeecorps sind nie besiegt worden." Tausende aus Eurer Mitte haben für das Recht Oesterreichs auf diesen Schlachtfeldern den Heldentod gefunden, wieder Tausende für dasselbe geblutet, die Mit- und Nachwelt wird ihr Andenken ehren! Auf Euch aber, die Ihr unversehrt aus jenen blutigen Kämpfen an den heimathlichen Heerd zurückkehrt, wird der Bürger mit Stolz als auf Diejenigen blicken, welche dem Vaterlande und der Armee die Ehre gewahrt haben. Soldaten! Ihr werdet nun der Jugend als leuchtendes Vorbild der Tapferkeit dienen; Ihr werdet sie für Kaiser und Vaterland begeistern und in ihnen die Begierde wecken, einstens gleiche Thaten zu verrichten. Sollte aber Sr. Majestät Wille Euch selbst nochmals auf das Schlachtfeld rufen, so bin ich überzeugt, daß die Soldaten des 3. Armeecorps auch dann — so wie sie es jetzt gethan — die Bahn des Ruhmes verfolgen und unter allen Verhältnissen freudig ihr Leben opfern werden für unseren geliebten ritterlichen Kaiser Franz Josef. Am Schlusse muß ich noch allen denjenigen, welche im Laufe der nächsten Tage aus dem Verband des mir unterstehenden Armeecorps treten, ein herzliches „Lebewohl" sagen. Mit tiefgefühltem Schmerze sehe ich so brave Truppen scheiden, die zu befehligen ich Jahrelang das Glück hatte und die in allen Gelegenheiten sich die Allerhöchste Zufriedenheit zu erwerben bemüht waren. Indem ich nochmals einen jeden Einzelnen der Scheidenden für die sowohl im Frieden als im Kriege geleisteten vorzüglichen Dienste meinen wärmsten Dank ausspreche, gebe ich mich der Ueberzeugung hin, daß dieselben auch in der Zukunft unter allen Verhältnissen — ihres in letzterer Zeit erworbenen Ruhmes eingedenk — dem Allerhöchsten Dienste auf das Beste entsprechen werden."

Ueber den in der Nacht vom 30. — 31. Mai unternommenen Angriff des von Varese kommenden Garibaldischen Corps auf Laveno, und zwar die Verschanzung des Monte Castello, berichtet die „Mil. Ztg.": Gleich bei Beginn des Kampfes mußten die Dampfschiffe sich aus dem sehr unsicher gewordenen Hafen schleunigst entfernen und eine sichere Position außerhalb suchen, von wo aus sie allerdings mit ihren Geschützen am Kampfe lebhaften Theil nahmen. Nur der Unerschrockenheit der aus 200 Mann stehenden Infanterie-Besatzung unter Kommando des Hauptmann Honner von Erzherzog Karl Infanterie, sowie der raschen und kaltblütigen Bedienung der Positions- und Raketengeschütze war es zu verdanken, daß der durch schlechtes Wetter und tiefe Dunkelheit begünstigte feindliche Angriff abgeschlagen wurde. Während ein Theil des mit Ungestüm andringenden Feindes bereits die Brustwehre erkletterte oder durch die Geschützschießscharten einzudringen versuchte, unternahm es eine starke Abtheilung mit Brechwerkzeugen das Thor zu sprengen. Ueberall jedoch stieß der Feind auf den kräftigsten Widerstand und mußte endlich nach halbstündigem Kampfe mit bedeutendem Verlust und Zurücklassung von acht größtentheils verwundeten Gefangenen die Flucht ergreifen, hiebei zum Theil die Gewehre wegwerfend, deren mehr als 40 Stück erbeutet wurden. Der Verlust der eigenen Truppe bei diesem nächtlichen Kampfe bestand in zwei Todten und vier Verwundeten, worunter Oberlieutenant Vigny von Erzherzog Karl Infanterie. Daß dieser mit vieler Kühnheit ausgeführte nächtliche Angriff so erfolgreich zurückgewiesen wurde, ist theilweise dem Umstande zu verdanken, daß eine Abtheilung der zur Verstärkung für Monte-Castello bestimmten 20. Compagnie, welche in einem andern Objekte untergebracht war, dem Feinde in den Rücken kam und ihn hiedurch um so schneller zur Flucht bewog. Gegen Tagesanbruch versuchte der Feind erneuert den Angriff, wurde jedoch abermals mit Verlust zurückgewiesen. In den zwei folgenden Nächten fanden theils auf das Fort Cerro theils auf den Monte Castello wiederholte Scheinangriffe statt, welche die Besatzung allarmirten, ohne zu einem ernstlichen Kampfe zu führen. Von dieser Zeit an blieb Laveno vom Feinde unbelästigt und nur bei der Armee eingetretene ungünstige Ereignisse, die allmälige Räumung der Lombardie, so wie das Vordringen der feindlichen Armee, bestimmte am 9. Juni d. J. die Besatzung, einer für diesen äußersten Fall schon früher erhaltenen Weisung zu folgen und sich mit den Dampfschiffen in die Schweiz zu begeben, da ein längeres Verweilen in Laveno der Armee von keinerlei Nutzen mehr sein konnte, wohl aber den Verlust der Kriegsdampfer sowie der Besatzung unfehlbar nach sich gezogen haben würde.

Wie mehrere der verwundeten österreichischen Officiere, die bei Magenta gefangen wurden und aus den Mailänder Spitälern jetzt in Verona eingetroffen sind, erzählen, hatte die Ausschreibung einer Kriegssteuer von 10 Mill. Lire in Mailand den Anlaß zu Tumulten gegeben, bei welchen theils Rufe nach der österreichischen Regierung, theils Rufe nach der Republik laut geworden sind. Zu ernsten Scenen sei es aber nicht gekommen.

Deutschland.

In Preußen ist durch Kabinetsordre vom 25. d. die Demobilmachung des mobilen Theiles der Armee befohlen worden.

Wie der „DAZ." aus Berlin geschrieben wird, schweben zwischen der österreichischen und preußischen Regierung augenblicklich Verhandlungen über die Frage, in wie weit die Zeit des Besuches österreichischer Universitäten von Seiten preußischer Studirender ihrem Triennium, bez. Quadriennium angerechnet werden darf. Die preußische Regierung hat erklärt, daß jede österreichische Universität, die 1) mit vier Facultä-

---

seines Vorgängers und dieser des ersteren Feind. Daß daher eine solche Neugestaltung von Kunstinstituten nicht ohne schmerzliche Operationen und persönliche Conflicte durchführbar ist, versteht sich von selbst. Nicht minder schwierig ist die Umgestaltung des Repertoirs. Dabei hat man es wieder mit dem Publicum zu thun, von welchem ein nicht geringer Theil gerade an den Einseitigkeiten, welche die jüngere reformatorische Intelligenz beseitigt wissen will, mit Vorliebe hängt.

Von den Mitgliedern der beiden Hoftheater wagten es nur die Sänger und Sängerinen, auf Gastspielreisen zu gehen. Die Musik setzt eben eine weniger tiefe Empfänglichkeit voraus, die sich auch neben ernsten Zeitereignissen fortfristet, während das Schauspiel, die Tragödie eine ernste Aufmerksamkeit fordern, welche Angesichts eines blutigen Krieges dem Publicum nicht abzugewinnen ist. Musik zerstreut, und man sucht Zerstreuung; das Drama sammelt den Geist, es concentrirt; aber von anderen als von Truppenconcentrationen wollte man ja in jüngstvergangener Zeit nichts sehen und nichts hören. Uebrigens pflegen sich die Burgtheater-Mitglieder während der zur Ruhe bestimmten Ferien ohnehin zu wenig Erholung zu gestatten und so dürfte ihnen heuer einmal eine gezwungene Pause gar nicht schaden. Der Schauspieler soll ja nicht blos spielen, er soll auch Welt und Menschen sehen, und dazu findet sich in einem mehrwöchentlichen Badeaufenthalt und auf kleinen Erholungsreisen mehr Gelegenheit als während eines Gastspiels. Daß die berühmtesten Namen der dramatischen Darstellungskunst gerade in die Zeit fallen, als sich diese Kunst aus der Form der wandernden Truppe erst zum Theile losgemacht hatte, mag wohl nebenbei daraus zu erklären sein, daß eben das Wanderleben dem Talente reichere Beobachtungen, Berührungen und Anregungen bot als die Mimen von heutzutage in ihren glänzenden festen Stellungen finden. Wenn der bekannte Satz im „Tasso," daß ein Talent sich in der Stille bildet, mit allen anderen Künsten Recht hat, auf die Schauspielkunst läßt er sich gar nicht oder doch nur in Bezug auf die Ausbildung des Formellen anwenden. Einer meiner Bekannten pflegt zu sagen: „Für das Theater gibt es kein Heil, bis nicht die Schauspieler wieder in ungeweihter Erde begraben werden." In diesem Paradoxon liegt mehr Wahrheit, als auf den ersten Eindruck der komischen Uebertreibung hin scheinen möchte. Wir gönnen den dramatischen Darstellern die geweihte Erde, wir gönnen ihnen ihre gesicherte bürgerliche Stellung. Aber zur Zeit des ewigen Wanderns war es doch anders. Mancher Vagabund hielt sich für ein Genie, weil die Genie's zu allen Zeiten der Vagabundage im äußeren Leben nicht abgeneigt waren. Diese Begriffsverwechslung kommt übrigens auch noch heute und nicht blos bei Schauspielern vor. Dafür nahmen aber damals die Bühnentalente einen keckeren Flug. Ich möchte hier nicht der mißverstandenen Genialität romantischen Kunstzigeunerthums das Wort reden, hoffe aber nach dem Bisherigen nicht mißverstanden zu werden, wenn ich es an unseren Darstellern mit Bedauern hervorhebe, daß sie zu „solid" geworden sind. Die Gesichertheit der äußern Existenz durch Gage und Pension, das spießbürgerliche Behagen, welches sich daran knüpft, erfüllen das ganze Wesen unserer Bühnenkünstler so sehr, daß unwillkürlich das ungebundene dämonische Element erlahmt. Geniale Comödianten taugten mehr als solide Schauspieler. Wie gesagt, all dies nur vom künstlerischen und kunstgeschichtlichen, nicht vom gesellschaftlichen Standpuncte; denn vom Letzteren aus lassen die Schauspieler unserer Zeit wenig oder gar nichts zu wünschen übrig. Sie heiraten, gründen Familien, zahlen häufig ihre Schulden, sorgen für Instandhaltung ihrer Meubel, Kleider und Wäsche, laden, werden geladen, erfüllen ihre ästhetischen Amtspflichten nach dem Stundenschlage, erkranken, lassen sich einen kostspieligen Arzt kommen, sterben und werden in geweihter Erde begraben. Bürgerlich ganz ausgezeichnete Menschen, aber bürgerlich der Spieß steht hart daran. Eine Weile hatte es den Anschein, als wolle die dramatische Kunst eine Rückwendung zu früheren Formen machen. In Einzelne fuhr plötzlich der Wanderdrang. Aber weil es eben nur Einzelne waren, hatte es keine guten, sondern nachtheilige Folgen. Das Virtuosenthum krankte an dem freiwilligen Abbruch seiner stätigen Entwickelung, die nur dann Fortgang hatte, wenn wieder die ganze Kunst den Wanderkarren bestieg, während sich da nur Einzelne zu erträglichen Geschäftsreisen auf die Eisenbahn und aufs Dampfschiff begaben. Es soll uns lieb sein, an bedeutenden wahrnehmenden Bühnenerscheinungen, denen wir mit Spannung entgegensehen, das Beispiel noch zu erleben und den Beweis, daß sich ein wohlgeordnetes äußeres Leben sich gar wohl mit dem fessellosen Schaffen und Walten eines Genie's verträgt. Die Welt scheint freilich anders zu denken. So haben wir an der kleinen Goßmann einen einschlägigen Fall erlebt. Diese Schauspielerin hat sich durch wiederholte Sprünge über die Barrieren gesellschaftlicher Anschauung und Auffassung viel üble Nachrede zugezogen. Und doch möchte man ihr diese kleinen Keckheiten, in denen sich echtes Schauspielerblut alten Schlages anzukünden scheint, gerne nachsehen, wenn sich nur in jedem einzelnen Falle mit Bestimmtheit angeben ließe, daß dies Alles naive Kundgebung eines phantastischen Naturells und nicht etwa klugberechnete Inscenesetzung, um von sich reden zu machen. Möglich auch, daß Beides nebeneinander wahr ist.

In den Vorstadttheatern herrscht fort und fort eine unheimliche Stille. Neulich flog wieder ein Novitätenvogel auf, im Theater an der Wien, ein paar Blätter rauschten, dann war's wieder ruhig. Die Novititen, welche seit einiger Zeit bei uns auffliegen, halen gar zu häßliches Gefieder und zirpen gar zu erbirmlich. Am besten hält sich vor allen noch immer

iten versehen ist, 2) jedem Studirenden den Besuch aller Collegia freistellt und 3) die Wahl der Lehrer nicht beschränkt, in Bezug auf die darauf zugebrachte Zeit die Wirkung der Universitäten des deutschen Universitätenverbandes üben soll.

Das Hauptquartier des Prinzen Karl von Baiern als Obercommandanten des baierischen Bundes-Armeecorps ist am 26. v. Mts. wieder aufgelöst worden.

In der Sitzung der Bundesversammlung vom 28. v. M. hat auch die Kurhessische Verfassungsangelegenheit einen Schritt vorwärts gethan, in sofern der betreffende Ausschuß einen Bericht erstattet hat, in welchem er, unter der Voraussetzung, daß die Kurfürstliche Regierung den bekanntlich in Uebereinstimmung beider Kammern gestellten Anträgen der Stände (auf Modification der Verfassung) in allen Hauptpuncten Rechnung trage, der Bundesversammlung die erbetene Uebernahme der Garantie der Verfassung empfehlen zu dürfen glaubt.

Auch die hannoversche zweite Kammer hat am 27. v. M. die Creditforderungen für die Militärbedürfnisse bewilligt. Herr v. Benningsen ergriff bei dieser Gelegenheit das Wort, um die preußische Politik gegen die Vorwürfe, welche gegen sie erhoben werden, zu vertheidigen und die Nothwendigkeit einer Bundesreform darzulegen. Dieses Streben nach Bundesreform solle Oesterreich nicht von Preußen und Deutschland trennen, vielmehr beide zur innigsten Gemeinschaft führen. Auf die hannoverschen Verhältnisse übergehend, behauptete v. Benningsen, hier herrsche kein Vertrauen zwischen Regierung und Volk. Es gebe kein Land, etwa Kurhessen ausgenommen, wo man mit dem ganzen Regierungssystem so unzufrieden sei, wie in Hannover; man werde sich vielleicht auf die Majorität der Stände berufen, aber trotzdem werde keiner der Minister sich verhehlen, wie seine Lage mit jedem Tage schwieriger werde. — Der Minister des Innern erwiederte ausführlich auf die Angriffe Benningsen's. Was die Vertheidigung Preußens betrifft, so stimmte der Minister dem Vorredner bei, bedauerte aber, daß diese Vertheidigung auf Kosten Oesterreichs geführt wurde, mit dessen inneren Zuständen man im fernen Norden längst nicht vertraut sei.

In Ulm wurden am 24. v. M. 13 von den Deserteuren vom österreichischen Regiment Sigismund, die auf dem Marsch nach Ulm fahnenflüchtig geworden und in Tirol wieder ergriffen worden sind, unter einer Bewachung von Kaiserjägern eingebracht.

Graf Chambord gedenkt nächstens wieder seinen Aufenthalt für mehre Wochen in Wiesbaden zu nehmen und es sollen bei diesem Anlasse wieder zahlreiche französische Legitimisten sich daselbst einfinden, um dem Prinzen ihre Aufwartung zu machen.

Frankreich.

Paris, 27. Juli. Der „Moniteur" theilt heute wieder acht Friedens-Adressen an den Kaiser wörtlich mit und zeigt den Empfang von einigen Dutzend anderer Kundgebungen an. Die acht bevorzugten gehören den Kaiserlichen Gerichtshöfen in Angers, Besançon, Bordeaux und Montpellier, so wie den Handels-Gerichten in Bordeaux, Havre, Lille und Toulouse an. Die Richter in Besançon nehmen sich die Freiheit, für „das wunderbare Schauspiel zu plaidiren," daß Napoleon's „Seelengröße und Mäßigung, die den Feind in Staunen setzen und entwaffnen, aus demselben, wir hoffen es, alsbald einen festen und mächtigen Verbündeten machen werde." Es ist dies das erste Mal, daß im Moniteur auf ein Oesterreichisch-Französisches Bündniß angespielt wird. Diese Adresse enthält auch folgenden Ausfall gegen England: „Wenn jetzt auf einem Puncte des Auslandes der Neid sein Geschrei erhebt, was thut es. (?) Die Nation betrachtet mit eben so viel Glück wie Stolz die Gegenwart und sieht mit aller Gelassenheit den künftigen Ereignissen entgegen." — Weniger kriegslustig als die Herren Richter in Besançon sind die in der großen Handelsstadt Bordeaux, welche den Kaiser an sein Programm erinnern: „L'empire c'est la paix!" Der Gerichtshof von Montpellier hat in seiner Adresse die sublime Phrase angebracht: „Sire, Sie haben Ihre Feinde gezwungen, durch's Joch Ihrer Generosität zu gehen!" — Man spricht von baldiger Veröffentlichung einer Schrift des Hrn. de Laguerronière, betitelt: „Napoléon III. et la Confédération germanique". — Graf Persigny, der beständig für ein gutes Einvernehmen Frankreichs mit England gewirkt, hatte heute mit dem Grafen Walewski in Paris eine Conferenz, in Folge deren der Minister des Auswärtigen sofort noch vor Abend nach St. Cloud zum Kaiser eilte. — Die aus Italien heimkehrenden Truppen beziehen bis zum 15. August, dem pariser Einzugsfeste, ein Lager bei Vincennes. — Das erste Contingent französischer Gefangener, 145 Mann, ist in Straßburg eingetroffen. — Um den aus Italien heimkehrenden Truppen Festlichkeiten zu bereiten, werden jetzt in allen Departements Beiträge gezeichnet. Die ersten heimkehrenden Regimenter werden die zuerst nach Italien abgegangenen sein. — Eine kleine Abtheilung der in Italien verwundeten Garde-Zuaven ist bereits hier angelangt und mit dem Depot des Regiments vereinigt worden. — Der Aviso-Dampfer „Pelican" wird während des Aufenthalts des Kaisers in Biarritz zur Verfügung der Majestäten gehalten und ist bereits dorthin abgegangen. — Die Festlichkeiten am 15. August sollen ganz außerordentliche Ausdehnungen erhalten. Die Stadt hat einen unbegrenzten Credit bewilligt. Unzählige Arbeiter werden angeworben und viele Fabrikherren dadurch in Verlegenheit gesetzt, da ihre Arbeiter sie verlassen, um zehn bis vierzehn Tage lang einen Tagelohn von 10—12 Franken zu gewinnen. Daß an jenem Tage auch der Einzug der Garde stattfinden wird, ist bekannt; wie bei der „Rückkehr aus der Krim", sollen die marschirfähigen Krüppel und Verwundeten an der Spitze ihrer Regimenter der guten Stadt Paris vorgeführt werden. — Bekanntlich soll der Prinz Napoleon die sterblichen Ueberreste des Herzogs von Reichstadt abholen. Nach der Rückkehr werden sie in feierlicher Weise nebst den Resten Napoleons I. in die Königsgruft von St. Denis gebracht werden, wo jetzt schon die erforderlichen Vorbereitungen getroffen werden. Nur das Herz Napoleons I. bleibt im Invaliden-Hotel. (Bekanntlich hat Napoleon III. schon mehrmals erklärt, daß er alle, auch die royalistischen, Erinnerungen Frankreichs in sich vereinige. Deshalb die Stätte in der Königsgruft für seinen Oheim und dessen Sohn.) — Die Kanonenboote, welche man an dem Gardasee hatte zusammensetzen lassen, um sie gegen Peschiera zu verwenden, werden wieder aus einander genommen und nach Frankreich zurückgeschafft. Man soll von dem Plane abgekommen sein, sie gegen eine bestimmte Summe an Sardinien abzutreten. — In dem Casino zu Marseille hat eine große Manifestation gegen England stattgefunden. Das Orchester spielte die Melodie (aus dem Stücke Charles VI.): Guerre aux Anglais, das Publicum stimmte das Lied an und die gegenwärtigen Engländer hatten nichts Eiligeres zu thun, als sich zu entfernen.

Die „Patrie" constatirt in einem längeren Artikel über Italien zuerst, daß das Ende des Krieges noch nicht der Friede sei und daß, wenn man sich auch am Mincio nicht mehr schlage, doch ein Zustand von moralischer und politischer Verwirrung in Italien entstehen müsse, wenn der Friede nur auf dem Papiere geschlossen worden sei und man nicht weitere Schritte thue, um den ewigen Heerd der Beunruhigung für Europa zu ersticken. Zum Schlusse gibt die „Patrie" die Mittel an, die man anwenden müsse, um den Frieden von Villafranca fruchtbringend zu machen: Italien müsse für Italien sein; Oesterreich dürfe in Zukunft sich nicht mehr um dieses Land bekümmern; Oesterreich behalte zwar das Venetianische, aber es dürfe auch dort nicht mehr österreichisch, sondern es müsse italienisch auftreten. Die „Patrie" erklärt schließlich, Venedig und die Herzogthümer müßten in Zukunft nur italienische Interessen haben; auch verstehe es sich von selbst, daß die italienische Conföderation sich selbst beschützen muß und in Zukunft in Italien kein österreichischer Soldat mehr gesehen werden dürfe. Auch wünscht die „Patrie," daß Pius IX. Pius IX. sein möchte.

Aus Paris läßt sich der früher so Napoleon-freundliche Londoner „Herald" schreiben: Es ist von allgemeiner Entwaffnung die Rede. Eine erfreuliche Nachricht in der That, wenn es nur die Betheiligten alle ehrlich meinen würden; doch ist es, nach Allem, was mir bekannt ist, ein kluges und trügerisches Kunststück. Nach der „Indep. Belge" geht der Vorschlag von England aus, und habe ihm der Kaiser, zum Mindesten was die Flotte betrifft, beigestimmt. Ich glaube im Gegentheil, daß die Anregung von Frankreich kam, wo man behauptet, durch unsere (Englands) Flottenrüstungen beunruhigt zu sein. In militärischen Kreisen hält man es hier übrigens für gewiß, daß demnächst 200,000 Mann auf unbestimmten Urlaub entlassen werden. Dadurch behält der Staat seine geübten Truppen, ohne sie besolden zu müssen, und der Kaiser kann das ersparte Geld zu anderen Zwecken verwenden. Ein paar hundert Millionen sind noch von der letzten Anleihe übrig, die will er, wie verlautet, der Flotte zu Gute kommen lassen. Hoffentlich wird sich England durch diese Scheinentwaffnung nicht in den Schlaf lullen lassen und sich erinnern, daß Frankreich, bis es zum Losschlagen in Italien kam, wiederholt versichert hatte, es könne nicht entwaffnen, da es noch gar nicht gerüstet habe.

Die Befürchtungen des „Morning Herald" scheinen so ganz ungegründet nicht zu sein. Aus Marseille wird nämlich geschrieben, daß die Befestigungen des Hafens de la Joliette bedeutend vermehrt werden. Auf den vorgeschobenen Damm sind 18 Stück Geschütz gebracht worden. Alle Kanonenschaluppen von Marseille und Toulon werden nach Cherbourg gebracht, Beurlaubungen der Matrosen finden nicht mehr statt. Auf die im Hafen von Marseille befindlichen Kriegsschiffe ist eine große Menge von Enterbeilen gebracht worden.

Großbritannien.

London, Vorgestern Nachmittag fuhr J. M. die Königin auf der Dampf-Yacht „Fairy" von Osborne nach Spithead, wo jetzt ein Theil der Canalflotte vor Anker liegt. Sie fuhr langsam an den in doppelten Reihen aufgestellten Schiffen vorbei, diese salutirten und ein Gleiches thaten die dort liegenden Russischen Kriegsschiffe, „Retvizan" 90, „Gromoboi" 50, und „Polkan" 44. Letztere sind von Cadiz und Cherbourg nach England gekommen, wo sie den Großfürsten Constantin erwarten werden. Noch andere Russische Kriegsschiffe werden auf ihrer Fahrt von der Ostsee nach dem Mittelmeer in Spithead erwartet. Die Ankunft des Großfürsten Constantin ist jetzt auf den 4. des nächsten Monats anberaumt.

In der Nachtsitzung des Unterhauses vom 29. v. Mts. erwiederte Lord Palmerston auf eine Interpellation Bentink's: es sei allzufrüh in Betreff der Reduktion der englischen Rüstungen anzufragen. Jeder Staat müsse seinen eigenen Wehrbedürfnissen genügen. Horsman beantragte eine Anleihe zur rascheren Vollendung der Vertheidigungsanstalten Englands. Der Kriegsminister bittet den betreffenden Kommissionsbericht abzuwarten, versichernd, die gesammte Kriegsflotte erhalte demnächst gezogene Kanonen. Cobden widerlegt die Panik wegen einer Invasion. Napier, Pakington, Paget und Palmerston empfehlen umfassende Defensivanstalten, ohne Horsman's Antrag beizustimmen, letzterer wurde mit 176 gegen 70 Stimmen verworfen.

Aus Malta, 17. d. M. wird gemeldet, daß ein englisches Geschwader von vier Linienschiffen und einer Fregatte nach Alexandrien unter Segel gegangen sei; ein anderes eben so starkes Geschwader sei nach Neapel abgegangen.

Italien.

Der „Köln. Ztg." wird aus Paris berichtet, es sei dort höchst unerwarteter Weise ein eventueller Protest der sardinischen Regierung gegen den Eintritt Oesterreichs in den italienischen Staatenbund eingelaufen. Mittlerweile macht die piemontesische Partei in den Herzogthümern alle möglichen Anstrengungen gegen die Herrscher aufzuregen, entgegengesetzte Kundgebungen zu unterdrücken und so zu verhüten, daß das Hausmittelchen des „allgemeinen Stimmrechts" etwa zu Gunsten der Souveräne benutzt werde. In Toscana hat man mit Hilfe der so und so viel Gemeinderäthe, die als die Interessen und Wünsche der Bevölkerung vertretend gedacht werden, bereits die Stimmung des Landes als der Rückkehr des großherzoglichen Hauses ungünstig protocollirt und telegraphisch an die Adresse Europa's mitgetheilt. Die dortige provisorische Regierung geht mit keinem geringeren Plane um, als eine Art Proceß gegen den Herzog Franz V. einzuleiten. Eine eigne Commission wurde ernannt, welche in den öffentlichen und geheimen Archiven alle Acten heraussuchen soll, aus denen sich eine Anklage gegen den Herzog und dessen Vater formuliren ließe. In Modena soll, wie der „Independance belge" geschrieben wird, ein großer Antagonismus gegen die Wiederkehr des Herzogs sich kundgeben. Man sagt, die Leute wollen, wie sich der Correspondent mit italienischer Ueberschwänglichkeit ausdrückt, „eher sterben" oder „in Masse nach Sardinien auswandern," als sich in eine Restauration der herzoglichen Regierung fügen.

In Bezug auf Parma will die „Köln. Ztg." wissen, daß als Bedingung der Rückkehr der Herzogin französischerseits die Abtretung der Stadt und Festung Piacenza aufgestellt sei.

Durch ein Decret, in welchem der sardinische Gouverneur der Lombardie, Vigliani, unterm 20. Juli die durch die Annexion neuer Gebietstheile nothwendig gewordene neue Zollgrenze der sardinischen Staaten feststellt, wurde auch Parma mit in die sardinische Linie einbezogen.

Nach dem radicalen „Siècle" hat die Herzogin von Parma durch übermäßige diplomatische Anstrengungen ihre Sache bei den zwei Kaisern etwas compromittirt. Sie soll sich vorher an jeden besonders in einem Schreiben gewandt und ihm auch wahrscheinlich besondere Eröffnungen gemacht haben. In der Zusammenkunft von Villafranca hätten sich die beiden Kaiser diese Schreiben gegenseitig mitgetheilt, und es wäre jeder über den Inhalt dessen, was die Herzogin an den andern geschrieben, wenig erfreut gewesen.

Das Gerücht, daß ein durch den Kaiser Napoleon entworfener Plan des italienischen Staatenbundes bereits an die europäischen Höfe geschickt sei, wird aus guter Quelle als verfrüht angegeben.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

* Unter den hiesigen Wohlthätigkeits-Anstalten nimmt durch den menschenfreundlichen Zweck und wie durch ihre erfolgreiche Wirksamkeit die von weiland dem Herrn Präsidenten des Administrationsrathes Peter Ritter Michałowski gegründete und bis zu seinem Tod durch seine Munificenz erhaltene Anstalt zur Aufnahme und Besserung verwaiseter und verwahrloster Knaben einen der ersten Plätze ein. Seit dem Tode ihres Gründers, welcher zu Gunsten der Ansta t auf den Bezug des ihm gebührenden Gehaltes verzichtet hatte, ist dieselbe auf die von der Familie des Stifters ihr zugehende Unterstützung an Geld und Naturalien und auf die Privatwohlthätigkeit angewiesen. Von Jahr zu Jahr nimmt jedoch die Anzahl der dem Institut zur Erziehung überwiesenen Knaben und hiermit die Schwierigkeit ihrer Erhaltung zu. Die Bitte, es möge die oft bewährte Mildherzigkeit der Bevölkerung es der Anstalt ermöglichen, mit den an sie gestellten höheren Ansprüchen gleichen Schritt zu halten, wird gewiß keine vergebliche sein. Auch die kleinste Gabe an Geld und Naturalien, letztere ermöglicht die so befriedigende Aussicht auf eine gesegnete Ernte, wird von der Direction der Anstalt (Piasek Nr. 17. Gm. VIII.) dankbarst angenommen werden.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

— Am 30. v. M. ist Herr Schiff aus dem Triumvirat ausgeschieden, welches bisher das Directorium der Creditanstalt bildete. Einen Theil seiner Functionen übernimmt, wie schon gemeldet, Herr Dutschka, welcher provisorisch die Stellung eines Oberbeamten der genannten Anstalt erhalten hat.

Paris, 29. Juli. Schlußcourse: 3perzentige Rente 68.55. 4½perz. 96.25. Staatsb. 563. Credit-Mobilier 815. Lomb. 558.

Paris, 30. Juli. Schlußcourse: 3perzent. Rente 68.50. — 4½perz. 96.50. Staatsb. 566. Credit-Mob. 825. Lomb. 501.

London, 29. Juli. Consols 94⅞. Lombardprämie 2⅛. Silber 62¼.

London, 30. Juli. Schluß-Consols 94¾. Lombardprämie 2. Silber 62½. Gestriger Wechselcours auf Wien 12 fl. Wochenausweis der englischen Bank: Notenumlauf: 21,841,015 Pfund Sterl. Baarvorrath 17,462,600 Pfund Sterl.

Krakauer Cours am 30. Juli. Silberrubel in polnisch Courant 110 verlangt, 106 bezahlt. — Polnische Banknoten für 100 fl. öst. W. fl. poln. 400 verl., fl. 384 bez. — Preuß. Crt. für fl. 150 Thlr. 85 verlangt, 82 bezahlt. — Russische Imperials 9.60 verl., 9.10 bezahlt. — Napoleond'or's 9.55 verl., 9.5 bezahlt. — Vollwichtige holländische Dukaten 5 50 verl., 5.15 bezahlt. — Oesterreichische Rand-Dukaten 5.55 verl., 5.20 bezahlt. — Poln. Pfandbriefe nebst lauf. Coupons 100 verl., 98 bezahlt. — Galiz. Pfandbriefe nebst lauf. Coupons 85.— verl., 81.— bezahlt. — Grundentlastungs-Obligationen 77.— verl., 74.— bez. — National-Anleihe 79.— verlangt, 76.— bezahlt, ohne Zinsen. Neue Zwanziger, für 100 fl. ö. W. 122 verl., 115 bez.

Lotto-Ziehungen vom 30. Juli 1859.

Wien:	75	7	38	36	80.
Prag:	41	51	14	55	30.
Graz:	44	45	34	68	66.

Verantwortlicher Redacteur: **Dr. A. Boczek.**

Verzeichniß der Angekommenen und Abgereisten vom 30. und 31. Juli 1859.

Angekommen sind die Herren Gutsbesitzer: Graf Ladislaus Wodzicki a. Polen. Gräfin Gabriele Starzeńska a. Galizien. Gräfin Matilde Koziebrodzko a. Galizien. Ladislaus Bernatowicz a. Podole. Michael Herachinowski a. Rußland. Vincenz Konopka, Domherr a. Olmütz.

Abgereist sind die Herren Gutsbesitzer: Ladislaus Lewartowski n. Galizien. Karl Niewiecki n. Galizien. Alexander Skrzyński n. Galizien. Gräfin Marie Rey n. Widelka. Josef Gruszczyński n. Galizien.

---

das Carltheater. Die alten Schauspielgrößen dieses Instituts schwelgen in ihrem Elemente, Baumüller darf den „Gaugraf Philipp" und „die Kreuzfahrer" spielen, Gämmerler declamirt den Alpenkönig und spielt im „Gaugraf Philipp" den Grafen Loschwitz, welche Rolle darin besteht, daß der Darsteller im Ritterwamms erscheint und zu wiederholten Malen mit „Graf Loschwitz" angesprochen wird, — lauter Vergnügungen, die den genannten Mitgliedern während der Saison durchaus nicht gestattet werden. Die Gastspiele, welche noch angekündigt waren, sind in den Brunnen gefallen.

Neuerlich verlautet, Nestroy habe denn doch, wahrscheinlich durch den Eintritt des Friedens dazu bewogen, den Entschluß gefaßt, das vielbesprochene neue Theater zu bauen. Wenigstens hat er die ersten Mitglieder verständigt, vor dem ersten November mögen dieselben keine anderweitigen Beziehungen eingehen. Bis dahin würde er sich entschieden haben. Sonach bliebe uns dieses beliebte Theater oder eigentlich die beliebte Nestroy'sche Gesellschaft mit ihren amüsanten Repertoire noch länger erhalten. Der neue Pächter des Carltheaters soll ganz andere ernste Dinge im Schilde führen. Von den jetzigen Mitgliedern will er gar keines behalten, um nicht zu unbequemen Vergleichungen Anlaß zu geben. Ob er aber mit dem ernsten Schauspielrepertoir im Carltheater Boden findet, ist eine andere Frage. Möglich ist es. Wir haben schon viele öffentliche Größen feiern und dann vergessen sehen. Die Generationen wechseln, mit ihnen wechselt der Geschmack.

Emil Schlicht.

Vermischtes.

** Von den französischen Gefangenen, welche vor einigen Tagen von Inglau durch Prag kamen, hat sich bei der Weiterreise in Leipzig ein Soldat von seinen Genossen zu entfernen gewußt und sich hinter einem Steinhaufen am Bahnhofe so lange versteckt, bis der Zug wieder abgegangen war. Als man ihn in seinem Versteck entdeckte, wurde er nach dem Polizeiamte gebracht, wo er erklärte, der Fremdenlegion anzugehören und, des Lebens in derselben überdrüssig, den Entschluß gefaßt zu haben, zu desertiren und nach seinem Heimatorte in Schlesien zurückzukehren. Er war bereits vor Sebastopol gewesen, trägt die Krimmedaille und war bei Magenta gefangen worden. Er wurde als Deserteur der Leipziger Militärbehörde überwiesen.

** Dem berüchtigten Rósa Sándor ist, wie die „Wiener Zeitung" in einem Schreiben aus Ofen meldet, die Todesstrafe, in Folge seiner Berufung, erlassen und in lebenslänglichen schweren Kerker umwandelt worden. Dem Vernehmen nach soll er nach Kufstein transportirt werden, sein Lungenleiden aber kaum erwarten lassen, daß er lange am Leben bleibt.

** Aus Turin, 25. Juli, meldet der „Indipendente," daß auf der Viktor-Emmanuel-Bahn zwischen Turin und Susa zwei Züge auf einander stießen, von denen der von Susa kommende eine piemontesische Batterie, der von Turin kommende französische Truppen beförderte, letzterer mit zwei Locomotiven. Der Zug mit den französischen Truppen wurde wenig beschädigt, der mit der sardinischen Artillerie dagegen hatte 15 Todte und 60 Verwundete.

** Das weibliche Flußpferd im pariser Jardin des Plantes hat nun zum zweiten Male die Hoffnungen, ein neugebornes Flußpferd in der Gefangenschaft aufziehen zu können, getäuscht. Das Thier hatte im vorigen Jahre geworfen, sein Junges aber nicht nur nicht säugen wollen, sondern es sogar von sich gestoßen und ihm eine tödtliche Wunde beigebracht. Für das kürzlich geworfene Junge hatte es Anfangs mehr natürliche Zuneigung gezeigt, indem sie es bei sich duldete und nach Bedarf saugen ließ. Nach einigen Tagen wurde das alte Thier jedoch von einem unerklärlichen Zornesanfall erfaßt, in welchem es seinem Jungen die Stoßzähne in den Leib rannte. Herr Isidore Geoffroy Saint-Hilaire meint, daß ein solcher Fall von Grausamkeit bei einem weiblichen Säugethiere, das einmal seinem Jungen die Zitzen gereicht, fast unerhört sei. Sollte das Flußpferd binnen Jahresfrist wieder werfen, so wird das Junge künstlich aufgefüttert werden.

Kunst und Wissenschaft.

** Die Kommission der k. Akademie der Wissenschaften, welche die Verzeichnung und die Aufbewahrung der von der Fregatte „Novara" einlaufenden Sendungen zur Aufgabe hat, übernahm bisher 66 Kisten mit Mineralien, getrockneten Pflanzen, zoologischen und ethnografischen Gegenständen, Münzen und Büchern. Ein Theil ward sogleich seiner Bestimmung zugeführt, der andere nach einer hohen Anordnung Sr. k. Hoheit des Herrn Erzherzogs Ferdinand Max bis zur Rückkehr der Expedition aufbewahrt.

** Herr J. B. Saphir, Eigenthümer des „Humorist", befindet sich wieder in Wien und sein Journal sollte am 1. d. wieder erscheinen.

** Der bekannte Tenorist Roger von der großen Oper in Paris war am 27. Juli um 7 Uhr Morgens im Parke seines Landhauses zu Villers-sur-Marne auf der Jagd. Um über eine Hecke zu steigen, lehnte er an dieselbe sein Jagdgewehr und wollte dasselbe, es am oberen Laufe fassend, mit der rechten Hand zu sich herüberziehen, als das Gewehr losging und sich der Schuß gegen seinen Unterarm entlud. Die Aerzte Laborie und Huguier, welche sofort herzugerufen wurden, erklärten eine Amputation für unerläßlich. Roger ertrug dieselbe mit Muth und Glück, und sein Befinden ist so befriedigend, wie es unter solchen Verhältnissen sein kann.

** Thiers hat die drei letzten Bände seiner Geschichte des Consulats und des Kaiserreichs vollendet, und der Druck schreitet so rasch vorwärts, daß man dem Erscheinen derselben bald entgegensehen darf.

** Prinz Lucian Bonaparte befindet sich seit einigen Tagen wieder in England, wo er, unbekümmert um die Politik seines kaiserlichen Verwandten, seinen philologischen Liebhabereien nachgeht. Er hat sich in der schönen Gegend bei Stanhope eingemiethet, um das „Hohe Lied" in den Dialect der Grafschaft Durham zu übertragen. Später will er auch eine Uebertragung dieses Liedes in den Dialect von Yorkshire unternehmen.

** Am Dienstag wurde in der italienischen Oper in London Meyerbeer's „Pilgerfahrt von Ploërmel" zum erstenmal gegeben und errang ebenfalls einen sehr großen Erfolg.

** Frau Ristori hat bei den sonst kühlen Holländern einen Enthusiasmus hervorgerufen, wie es die Rachel nie vermochte. Für das Denkmal, welches Ary Scheffer in seinem Geburtsorte errichtet werden soll, sandte die Künstlerin 1009 Frcs. ein.

** Ludwig August Frankl's Reisewerk: „Nach Jerusalem!" ist von dem bekannten englischen Schriftsteller P. Blackets unter dem Titel: „The Jews in the East" übersetzt, bei Hurst und Mackest in London erschienen. Das Werk kostet, was zu bemerken nicht uninteressant ist, in der Uebersetzung 10, in der Originalsprache nur 3 Thaler.

** Madame Borghi-Mamo ist von der italienischen Oper in Paris engagirt und zwar mit einem Gehalte von 9000 Fr. monatlich.

TARIF

für den Vereins-Güterverkehr von **Krakau** und von **Rzeszów** nach **Breslau** und umgekehrt für den Zoll-Centner vom **12. August 1859** an, bis auf Weiteres giltig.

	Eilgüter			Normalklasse			Ermäßigte Klasse A.						Ermäßigte Klasse B.						Mittelklasse für Getreide und Hülsenfrüchte in Wagenladungen von 100 Ctnr.		
							Einzelngut			In Wagenladungen von 80 Ctnr.			Einzelngut			In Wagenladungen von 80 Ctnr.					
	In öst. Währ.	In preußisch Courant		In öst. Währ.	In preußisch Courant		In öst. Währ.	In preußisch Courant		In öst. Währ.	In preußisch Courant		In öst. Währ.	In preußisch Courant		In öst. Währ.	In preußisch Courant		In öst. Währ.	In preußisch Courant	
	Neukr.	Sgr.	Pf.	Neukr.	Sgr.	Pf.	Neukr.	Sgr.	Pf.	Neukr.	Sgr.	Pf.	Neukr.	Sgr.	Pf.	Neukr.	Sgr.	Pf.	Neukr.	Sgr.	Pf.
von **Krakau** nach **Breslau** (36 Meilen)	70	27	—	23	13	6	19	10	8	19	6	9	16	8	5	16	4	6	16	6	1
von **Rzeszów** nach **Breslau** (57 Meilen) . . .	230	27	—	74	13	6	62	10	8	62	6	9	54	8	5	54	4	6	54	6	1

Bemerkungen.

1. In vorstehenden Frachtsätzen sind die tarifmäßigen allgemeinen Versicherungsgebühren, dann die Auf- resp. Abladegebühren auf die und von den Bahnwagen für die österreichischen Bahnen enthalten: Für die Oberschlesische Eisenbahn treten bei Gütern der beiden ermäßigten Classen in Wagenladungen, sowie der Mittel-Classe 2 Pfennige pro Centner Auf- resp. Abladegebühren hiezu, wenn das Auf- resp. Abladen nicht von Partei selbst besorgt wird.

2. In der Normal-Classe gehören alle jene Artikel, welche in den ermäßigten Classen A und B nicht genannt sind.

3. In die ermäßigten Classer A und B gehören folgende Frachtgüter:

Ermäßigte Classe A.

Alaun, Asphalt, Baumwolle, Beinschwarz, Bleche (Eisen-, Zink- und Weiß-Bleche), **Blei** (in Blöcken und Mulden), **Bleiglanz, Bleischrott, Bleiweiß, Branntwein** (ordinärer in Fässern), **Cement, Chlorkalk, Cichorien** (präparirt), **Draht** (in Rollen), **Drahtstifte, Eichenrinde, Eisengußwaaren** (grobe), **Eisenvitriol, Eisenwaaren** (grobe), **Eisen** (facionirt), **Essig, Farbehölzer** (in Stücken und Blöcken), **Fette, Flachs, Gemüse** (exclusive Kartoffel), **Glätte, Glas** (ordinäres), **Glaubersalz, Getreide** (soweit es nicht in die Mittel-Classe gehört), **Graupen, Graphit, Gries, Griffel, Grütze, Guano, Hanf, Harze, Hausteine** (bearbeitete), **Häringe, Hilsenfrüchte** (soweit sie nicht in die Mittel-Classe gehören), **Hörner, Holzkohle, Honig, Kali, Kalk, Kartoffelmehl, Knoppern, Kokes, Krapp, Kreide** (präparirt), **Kümmel, Kupfer** (unverarbeitetes und altes zum Einschmelzen), **Lumpen, Malz, Mehl, Minium, Nägel, Nutzhölzer in Blöcken** (außereuropäische), **Obst** (rohes, getrocknetes und gebackenes), **Oel** (in Fässern), **Papierspäne, Pottasche, Radkränze** (gebogene), **Reis, Röthe, Rohr, Rohzucker, Sämereien aller Art** (in Säcken und Tonnen), **Salpeter, Schwefel, Soda, Spiritus, Sprit, Stärke, Stahl, Syrup, Talg, Thran, Töpferwaaren, Traß, Vitriol, Wagenfett und Schmiere, Wasserglas** (verpackt), **Wein** (ungarischer in der Richtung nach Breslau, in entgegengesetzter Richtung gehört dieser Artikel in die Normal-Classe), **Werg, Wermuth, Wermutdmehl, Wurzel- und Knollenfrüchte** (inländische und gedörrte), **Zinn, Zink, Zinkweiß.**

Ermäßigte Classe B.

Abfälle aller Art, z. B. **Asche, Blut, Glasscherben, Hammerschlag, Klauen, Kleie, Knochen, altes Tauwerk, Zirkasche** u. s. w., **Baumfrüchte** (inländische außer Obst), **Bleiasche, Braunkohle, Braunstein, Brucheisen, Bruchsteine, Chamottsteine und Thon, Drainröhren, Düngungsmittel aller Art** (excl. Guano), **Eisen** (rohes und altes zum Einschmelzen), **Eisenbahnschienen, Erden aller Art,** z. B. **Farbeerde, Kalkerde, Walkerde, Formsand, Lehm, Mergel, Schmirgel, Siegelerde, Thon, Talgerde, Kies, Zuckererde** u. s w., **Erdfrüchte** (inländische, rohe), **Erze, Getreideschrott, Gyps, Heede, Holz, Nutz- und Bauholz,** (roh und rohbeschlagen), **Brenn-, Schnitt- und Schirrholz, Kartoffeln** (verpackt), **Knochenmehl** (verpackt), **Kreide** (rohe), **Lohe, Lohkuchen, Matten, Melasse, Mühlsteine, Oelkuchen, Pech, Rüben, Rübenmark, Rübenpreßlinge, Schiefer** (zu jedem Zwecke), **Steine** (roh und rohbehauen), **Steirkohlen, Tabak** (roher), **Theer, Torf, Thres** (ungegebogen), **Ziegel, Mauer- und Dachziegel, Zinkasche.**

4. **Unter Getreide und Hülsenfrüchten werden verstanden: Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Mais, Spelt, Hirse, Buchweizen, Linsen, Bohnen, Erbsen und Lupine.**

5. Wenn bei Sendungen der ermäßigten Classen unter 80 Ctr. und der Mittel-Classe unter 100 Ctr. die nach dem Satze für Einzelgut zu berechnende Fracht sich höher stellt als die nach dem Satze für Wagenladungen zu berechnende Fracht für volle 80 resp. 100 Ctr. und die sub 1 erwähnte Ladegebühr von 2 Pfennigen für das wirkliche Gewicht, so kommt nur dieser letztere Frachtbetrag zur Hebung.

6. Sendungen unter einem halben Centner werden für einen halben Centner und ein darüber hinausgehendes Gewicht nach Zehntel-Centner berechnet, so daß jedes angefangene Zehntel für ein volles Zehntel gilt.

7. Pferde, Thiere, Equipagen und Fuhrwerke werden zum directen Verkehre nicht aufgenommen und daher nach den Localfrachtsätzen expedirt.

8. Mit vorstehenden Frachtsätzen wird auf den österreichischen Bahnen jedes Eilgut bis zum Betrage von 1 fl. öst. W. und jedes gewöhnliche Frachtgut bis zum Betrage von 30 fl. öst. W., auf der preußisch-oberschlesischen Bahn aber sowohl Eilgut wie gewöhnliches Frachtgut bis zum Betrage von 20 Thalern preußisch Courant versichert. Wird der Werth eines Gutes im Frachtbriefe besonders angegeben, so wird für die höhere Versicherung ein Frachtzuschlag berechnet und zwar für die österreichische Bahnen nach den veröffentlichten Versicherungs-Gebühren-Tarifen und für die preuß. Bahn nach den Tarifbestimmungen der Oberschlesischen Bahn.

9. Den Versendern in Oesterreich und in Preußen ist es freigestellt, ihre Spesen beliebig in österr. Währung oder in preuß. Courant nachzunehmen. Für dergleichen Nachnahmen wird nach den Bestimmungen der Localtarife die übliche Provision berechnet.

Die Auszahlung der Spesen-Nachnahmen an die Aufgeber erfolgt in jener Währung, in welcher dieselben nachgenommen wurden, nach stattgehabtem Bezuge der Güter, auf Grund der von der Abgabs-Station eingelangten Spesen-Avisi.

10. **Rücksichtlich aller io diesem Vereinsverkehre beförderten Sendungen kommen im Uebrigen die Bestimmungen der Betriebs-Reglements der betheiligten Bahnen, und beziehungsweise das Reglement für den Güter-Verkehr auf den Eisenbahnen Deutschlands zur Anwendung.**

Wien und Breslau, am 1. Juli 1859.

Die Direction
der k. k. a. priv. Kaiser Ferdinands-Nordbahn. (614. 1—3)

Die königl. Direction der Oberschlesischen Eisenbahn.
K. k. priv. galiz. Karl Ludwig-Bahn.

Wiener-Börse-Bericht

vom 30. Juli.

Oeffentliche Schuld.

A. Des Staates.

	Geld	Waare
In Oest. W. zu 5% für 100 fl.	70.—	70.50
Aus dem National-Anlehen zu 5% für 100 fl.	79.80	79.90
Vom Jahre 1851, Ser. B. zu 5% für 100 fl.	—	—
Metalliques zu 5% für 100 fl.	74.75	74.90
dtto. „ 4½% für 100 fl.	65.50	66.—
mit Verlosung v. J. 1834 für 100 fl.	295.—	300.—
„ 1839 für 100 fl.	117.50	118.—
„ 1854 für 100 fl.	109.75	110.—
Como-Rentenscheine zu 42 L. austr.	14.50	15.—

B. Der Kronländer.

Grundentlastungs-Obligationen

	Geld	Waare
von Nied. Oesterr. zu 5% für 100 fl. . .	96.—	97.—
von Ungarn . . zu 5% für 100 fl. . .	73.—	74.—
von Temeser Banat, Kroatien und Slavonien zu 5% für 100 fl.	71.—	72.—
von Galizien . . . zu 5% für 100 fl. . . .	74.—	76.—
von der Bukowina zu 5% für 100 fl. . . .	71.—	72.—
von Siebenbürgen zu 5% für 100 fl. . . .	71.50	72.—
von and. Kronländ. zu 5% für 100 fl. . . .	83.—	93.—
mit der Verlosungs-Klausel 1867 zu 5% für 100 fl.	—	

Actien.

	Geld	Waare
der Nationalbank . . . . pr. St.	897.—	899.—
der Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe zu 200 fl. österr. W. o. D. pr. St. . . .	215.—	215.—
der nieder-öster. Escompte-Gesellsch. zu 500 fl. CM. abgestempelt pr. St.	554.—	556.—
der Kais.-Ferd.-Nordbahn 1000 fl. CM. pr. St.	1820.—	1825.—
der Staats-Eisenbahn-Gesellsch. zu 200 fl. CM. oder 500 Fr. pr. St.	265.—	265.50
der Kais. Elisabeth-Bahn zu 200 fl. CM. mit 140 fl. (70%) Einzahlung pr. St. . . .	130.—	130.50
der süd-norddeutschen Verbind.-B. 200 fl. CM.	130.—	130.50
der Theißbahn zu 200 fl. CM. mit 100 fl. (5%) Einzahlung pr. St.	105.—	105.—
der südl. Staats-, lomb.-ven. und Centr.-ital. Eisenbahn zu 200 fl. österr. Währ. m. 80 fl. (40%) Einz. neue	121.—	122.—
der Kaiser Franz Joseph-Orientbahn zu 200 fl. oder 500 Fr. mit 60 fl. (30%) Einzahlung	—.—	—.—
der österr. Donaudampfschiffahrts-Gesellschaft zu 500 fl. CM.	444.—	446.—
des österr. Lloyd in Triest zu 500 fl. CM. . .	265.—	275.—
der Wiener Dampfmühl-Aktien-Gesellschaft zu 500 fl. CM.	330.—	340.—

Pfandbriefe

	Geld	Waare
der Nationalbank auf CM. 6jährig zu 5% für 100 fl. .	96.50	97.—
10jährig zu 5% für 100 fl. .	92.—	93.—
verlosbar zu 5% für 100 fl. .	85.—	86.—
der Nationalbank auf österr. Wäh. 12monatlich zu 5% für 100 fl.	99.50	100.—
verlosbar zu 5% für 100 fl.	81.50	82.—

Lose

	Geld	Waare
der Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe zu 100 fl. österr. Währung . . . . pr. St.	94.—	94.50
der Donaudampfschiffahrtsgesellschaft zu 100 fl. CM. . . . . . . „	101.—	101.50
Esterházy zu 40 fl. CM. . . . „	77.—	78.—
Salm zu 40 „ . . . . „	37.50	38.—
Palffy zu 40 „ . . . . „	37.75	38.25
Clary zu 40 „ . . . . „	35.50	36.—
St. Genois zu 40 „ . . . . „	37.50	38.—
Windischgrätz zu 20 „ . . . . „	23.50	24.—
Waldstein zu 20 „ . . . . „	24.75	25.—
Keglevich zu 10 „ . . . . „	14.—	14.50

3 Monate.

Bank-(Platz-)Sconto

	Geld	Waare
Augsburg, für 100 fl. süddeutscher Währ. 5% .	100.50	101.—
Frankf. a. M., für 100 fl. südd. Währ. 4½% .	101.—	101.25
Hamburg, für 100 M. B. 4½%	89.—	89.50
London, für 10 Pfd. Sterl. 4½%	117.25	117.25
Paris, für 100 Franken 3%	46.50	46.60

Cours der Geldsorten.

	Geld	Waare
Kais. Münz-Dukaten	5 fl. —52 Nkr.	5 fl. —54 Nkr.
Kronen	16 fl. — 5 „	16 fl. — 8 „
Napoleonsd'or	9 fl. —35 „	9 fl. —38 „
Ruff. Imperiale	9 fl. —50 „	9 fl. —53 „

Meteorologische Beobachtungen.

Tag	Stunde	Barom.-Höhe auf 0° Reaum. red. in Parall. Linie		Temperatur nach Reaumur	Specifische Feuchtigkeit der Luft	Richtung und Stärke des Windes	Zustand der Atmosphäre	Erscheinungen in der Luft	Änderung der Wärme im Laufe d. Tage von	bis
31	2	329‴	27	18·8	77	Ost schwach	heiter		14·4	22·3
	10	29	35	15·1	99	„	„			
1	6	29	18	13·8	94	„ „	„			

In der Buchdruckerei des „CZAS."

Buchdruckerei-Geschäftsleiter: Anton Rother.